



Elbphilharmonie
Orchester

A large, abstract yellow graphic is centered on the page. It is composed of several overlapping, curved lines that form a complex, multi-pointed shape, resembling a stylized star or a geometric pattern. The lines are thick and vibrant yellow.

Elektra

Freitag, 13.02.26 — 18 Uhr
Sonntag, 15.02.26 — 18 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal

ALAN GILBERT

Dirigent

KARITA MATTILA

Sopran (Klytämnestra)

INGELA BRIMBERG

Sopran (Elektra)

CHRISTINA NILSSON

Sopran (Chrysothemis)

BENJAMIN BRUNS

Tenor (Aegisth)

ANDREAS BAUER KANABAS

Bass (Orest)

FABIAN KUHNEN

Bass (Der Pfleger des Orest)

ALEXANDRA HEBART

Mezzosopran (Die Vertraute)

CHLOE LANKSHEAR

Sopran (Die Schleppträgerin)

LIAM BONTHRONE

Tenor (Ein junger Diener)

ANDREAS HEINEMEYER

Bass (Ein alter Diener)

LAYLA CLAIRE

Sopran (Die Aufseherin)

MARIE HENRIETTE REINHOLD

Mezzosopran (Erste Magd)

IDA ALDRIAN

Mezzosopran (Zweite Magd)

MARIE-LUISE DRESSEN

Mezzosopran (Dritte Magd)

OLIVIA BOEN

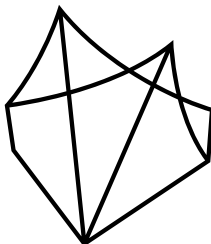
Sopran (Vierte Magd)

CHELSEA ZURFLÜH

Sopran (Fünfte Magd)

NDR VOKALENSEMBLE

(Einstudierung: Klaas Stok)



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

RICHARD STRAUSS (1864 – 1949)

Elektra

Tragödie in einem Aufzug op. 58

Dichtung von Hugo von Hofmannsthal

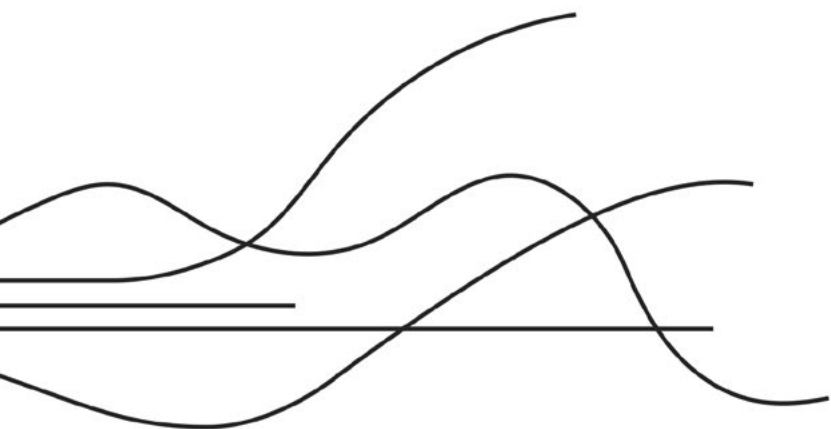
Entstehung: 1906–08 / Uraufführung: Dresden, 25. Januar 1909 / Dauer: ca. 105 Min.

(Konzertante Aufführung in szenischer Einrichtung mit deutschen Übertiteln)

Keine Pause. Ende des Konzerts gegen 20 Uhr

Einführungsveranstaltungen mit Julius Heile
jeweils um 17 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie

Das Konzert am 13.02.26 wird zeitversetzt um 20 Uhr im Radio auf NDR Kultur gesendet und ist im Anschluss online abrufbar. Außerdem ist es auf NDR Kultur noch einmal am 14.03.2026 um 20 Uhr in der Reihe „ARD Oper“ zu hören.



**JETZT BEI
YOUTUBE**
DIE GANZE WELT
DER KLASSIK

youtube.com/@ARDKlassik

Die Handlung

Im mykenischen Palasthof ist Elektra besessen vom Gedanken an Vergeltung für den Mord an ihrem Vater Agamemnon. Der König war nach seiner Rückkehr aus dem Trojanischen Krieg von seiner Frau Klytämnestra und ihrem Geliebten Aegisth getötet worden. Ihren Bruder Orest hat Elektra außer Landes in Sicherheit gebracht, damit er eines Tages die Rache vollbringen kann.

In einem Innenhof ereifern sich vier Mägde über Elektra, die täglich Agamemnons Tod beklagt und sich selbst quält. Nur eine junge Magd ergreift Partei für sie, wird aber von der Aufseherin ins Haus gestoßen und geschlagen. Elektra tritt auf und malt sich wieder einmal die blutige Rache an den Mördern aus. Davon will ihre sanfte Schwester Chrysothemis nichts wissen; sie sehnt sich nach Eheglück und warnt Elektra vor dem Plan ihrer Mutter, sie einzusperren.

Die Königin erscheint, geplagt von Alpträumen und Schlaflosigkeit, und fragt Elektra nach einem Heilmittel. Diese prophezeit, dass nur ihr Tod durch Orests Hand das Leiden beenden könne. Klytämnestra ist zunächst entsetzt, erhält dann aber von einer Vertrauten die Nachricht von Orests angeblichem Tod und eilt höhnisch lachend davon.

Verzweifelt beschließt Elektra, selbst zu handeln. Sie gräbt das Beil aus, mit dem Agamemnon getötet wurde. Da nähert sich ein Fremder und wiederholt zunächst die Nachricht von Orests Tod. Von Elektras Elend gerührt, offenbart er sich schließlich als ihr Bruder – die Fehlinformation sollte ihm den Eintritt in den Palast erleichtern. Die Geschwister umarmen sich und Elektra beschreibt ihre Rachegeanken der letzten Jahre. Orest eilt in den Palast, um Klytämnestra zu töten. Todes- schreie hallen heraus. Als Aegisth heimkehrt, leuchtet ihm Elektra heuchlerisch freundlich mit einer Fackel den Weg in den Palast, wo Orest auch ihn erschlägt.

Chrysothemis verkündet den Sieg: Orest hat das Mörderpaar getötet, Agamemnons Anhänger metzeln die Feinde nieder. Elektra jubelt ekstatisch, peitscht sich zu einem wilden Triumphtanz auf und bricht leblos zusammen. Chrysothemis ruft vergebens nach Orest.

Zerfall der Person und der Tonalität

*In der Elektra wird
das Individuum in
der empirischen
Weise aufgelöst,
indem eben der
Inhalt seines
Lebens es von innen
zersprengt, wie das
sich zu Eis umbil-
dende Wasser einen
irdenen Krug. Elek-
tra ist nicht mehr
Elektra, weil sie
sich ganz und gar
Elektra zu sein
weihte.*

Hugo von Hofmannsthal

„Der Erfolg der Premiere war, was ich, wie gewöhnlich, erst nachträglich erfuhr, ein anständiger Achtungserfolg. Angelo Neumann telegraphierte nach Prag sogar ‚Durchfall!‘ Jetzt gilt vielen ‚Elektra‘ als Höhepunkt meines Schaffens! Andere stimmen für die ‚Frau ohne Schatten!‘ Das große Publikum schwört auf den ‚Rosenkavalier!‘ Man muss zufrieden sein, als deutscher Komponist, es so weit gebracht zu haben.“

Dass Richard Strauss‘ „Elektra“ vom Dresdner Publikum des Jahres 1909 so verhalten aufgenommen wurde, wie der Komponist es in seinen „Erinnerungen an die ersten Aufführungen meiner Opern“ beschreibt, dann aber doch rasch als Meilenstein der Operngeschichte Anerkennung fand, mag sowohl mit der Wahl des Stoffes zusammenhängen als auch mit dessen radikaler musikalischer Umsetzung.

Auf den Stoff wurde Strauss durch eine Theateraufführung aufmerksam: Vermutlich im Oktober oder November 1905 erlebte er in Berlin eine von Max Reinhardt inszenierte Vorstellung von Hugo von Hofmannsthals Schauspiel „Elektra“. Er war dem österreichischen Autor bereits vor der Jahrhundertwende begegnet, und die beiden hatten bei einem erneuten Treffen in Paris ein gemeinsames Projekt

ins Auge gefasst. Tatsächlich bildete aber erst „Elektra“ den Auftakt zu einer äußerst fruchtbaren Zusammenarbeit, die bis zu Hofmannsthals Tod andauern sollte. Das Libretto zu „Elektra“ folgt dem Schauspiel recht eng – Hofmannsthal ließ Strauss weitgehend freie Hand bezüglich notwendiger Kürzungen, trug aber auch einige Umarbeitungen bei. Er selbst hatte sein Schauspiel an die gleichnamige Tragödie des Sophokles (5. Jahrhundert v. Chr.) angelehnt, dabei aber den Fokus viel stärker auf die Frauenfiguren Chrysothemis, Klytämnestra und vor allem Elektra gerichtet. Orest, der den Racheakt ausführt, rückte in den Hintergrund, und Aegisth wurde vollends zur Randfigur.

Den Hintergrund der Geschichte bildet der sogenannte „Tantalidenfluch“: Antike Mythen berichten in vielerlei Varianten, König Tantalos habe den Göttern seinen eigenen Sohn Pelops zum Mahl vorgesetzt, um ihre Allwissenheit zu erproben. Der Schwindel fliegt auf, und Tantalos muss zur Strafe im Hades die sprichwörtlichen Tantalusqualen erleiden; zudem soll seine Sippe über Generationen hinweg von innerfamiliären Morden betroffen sein. So steht denn auch Tantalos' Frevel am Beginn einer ganzen Kette von Gewaltverbrechen, Inzest und Kannibalismus. Sie setzt sich fort mit dem wiedererweckten Pelops und dessen Sohn Atreus, der die Nachkommen seines Bruders Thyestes tötet und später selbst einem Anschlag zum Opfer fällt. Atreus' Sohn Agamemnon wiederum sieht sich gezwungen, seine Tochter Iphigenie der Göttin Artemis zu opfern, was ihm seine Gattin Klytämnestra nicht verzeiht. Gemeinsam mit ihrem Geliebten Aegisth tötet sie Agamemnon. Die Wirkung des Fluchs endet erst mit dem kinderlosen Orest, der aber vor seinem Tod durch einen Schlangengift noch seine Mutter Klytämnestra erschlägt.



Dichter und Komponist: Hugo von Hofmannsthal (l.) und Richard Strauss im Jahr 1912

PROMINENTER LIBRETTIST

Hugo von Hofmannsthal (1874–1929), Österreicher mit böhmischen, jüdischen und lombardischen Vorfahren, zählt zu den wichtigsten Schriftstellern der Wiener Moderne. Er veröffentlichte als 16-Jähriger symbolistisch geprägte Gedichte, die ihn über Nacht berühmt machten. Später wandte er sich zunehmend dem Theater zu, arbeitete mit Max Reinhardt und Richard Strauss zusammen und wurde 1920 zum Mitbegründer der Salzburger Festspiele, die bis heute alljährlich sein Mysterienspiel „Jedermann“ aufführen.



Lovis Corinth: Titelblatt des Klavierauszugs zu „Elektra“ (1908)

DICHTUNG UND PSYCHO-ANALYSE

In der Seelenkunde gar sind sie [die Dichter] uns Alltagsmenschen weit voraus, weil sie da aus Quellen schöpfen, welche wir noch nicht für die Wissenschaft erschlossen haben.

Sigmund Freud, 1907

In ihm [Freud] lebte eine Intuition, die ihm zu einem großen Komplex der geheimsten und verschwiegsten Vorgänge [...] den Schlüssel gab, einen Schlüssel, den vor ihm niemand so bewusst in der Hand gehabt hatte – mit Ausnahme der Dichter.

Hugo von Hofmannsthal

Gleiches muss im Mythos mit Gleichem vergolten werden, und so vererbt sich Untat auf Untat, Schuld häuft sich auf Schuld.

Von dieser blutigen Vorgeschichte ist zwar im Libretto der Oper nicht ausdrücklich die Rede, doch man erahnt sie: Die von Beginn an düstere Atmosphäre und Elektras absolute Besessenheit von Rachedgedanken sind Hinweise genug. Ohnehin erscheint bereits der von Hofmannsthal behandelte Ausschnitt der Geschichte grausig – das feine Premierenpublikum dürfte schockiert darauf reagiert haben. Letztlich trafen Dichter und Komponist mit ihrer Stoffwahl aber doch genau den Nerv der Zeit: Sigmund Freud hatte gerade seine ersten psychoanalytischen Arbeiten über die Rolle der Familie für die seelische Entwicklung und unverarbeitete Traumata als Ursache psychischer Störungen veröffentlicht. Bereits 1895 erschienen seine (und Josef Breuers) „Studien über Hysterie“ – der Begriff der „Hysterie“, damals noch vorwiegend mit dem Weiblichen assoziiert und von Elektra geradezu exemplarisch verkörpert, umfasste alles, was heute als Neurose bezeichnet wird. Den Begriff des „Ödipus-Komplexes“ führte Freud 1900 in seinem Werk „Die Traumdeutung“ ein; er entlehnte ihn einem anderen Sophokles-Drama, um unbewusste inzestuöse Wünsche und Vaternivalität von Jungen im Kindesalter zu beschreiben. Sein Kollege Carl Gustav Jung nutzte etwas später sogar die (von Freud allerdings abgelehnte) Bezeichnung „Elektra-Komplex“ für das weibliche Pendant dazu. Hofmannsthal und Strauss waren mit Freuds Schriften gut vertraut, und der Dichter meinte über seine Titelheldin Elektra, in ihr sei „die Person verlorengegangen, um sich zu retten. Sie ist der Vater (dieser ist in ihr), sie ist die Mutter (mehr als diese selbst es ist), sie ist das ganze Haus – und sie findet sich nicht.“

Man sieht: Um das Jahr 1900 befassten sich sowohl Seelenärzte als auch Künstler intensiv mit antiken Stoffen, um Problemlagen ihrer eigenen Zeit zu spiegeln. Besonders interessierten sie sich für die archaischen, wilden Züge der mythischen Figuren, die im modernen Menschen jederzeit wieder aufbrechen konnten – ganz im Gegensatz zur klassizistischen Sichtweise Johann Wolfgang von Goethes und seiner Zeitgenossen, die noch das harmonische Maß, die Heiterkeit und moralische Klarheit griechischer Kunst idealisiert hatten. Den Intellektuellen der Generation Hofmannsthals und Strauss' diente dagegen eher Friedrich Nietzsches Blick auf die Antike, dargestellt in seiner „Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik“ (1873), zum Vorbild.

Zur anfänglichen Irritation und späteren Begeisterung des Publikums trug neben dem Libretto zweifellos auch seine musikalische Umsetzung viel bei. Strauss selbst erklärte dazu, er sei mit „Salome“ und „Elektra“ „bis an die äußersten Grenzen der Harmonik, psychischer Polyphonie (Klytämnestras Traum) und Aufnahmefähigkeit heutiger Ohren gegangen.“ Mit diesen expressionistischen, stellenweise fast schon atonalen Bühnenwerken stellte er sich an die Spitze der damaligen Komponisten-Avantgarde. Den nächsten Schritt allerdings, die tatsächliche Aufgabe der traditionellen Dur-Moll-Tonalität, wie sie sein jüngerer Kollege Arnold Schönberg propagierte, scheute er. Offenbar versuchte Strauss in seiner folgenden, fünften Oper „Der Rosenkavalier“ sogar ganz bewusst, der allgemeinen Entwicklung entgegenzusteuern. Das könnte man zumindest aus einer Bemerkung schließen, die er nach der „Elektra“-Premiere machte: „Aber das nächste Mal schreib' ich eine ‚Mozart-Oper‘“.

HORROR VS. HUMANITÄT

Anfangs schreckte mich aber der Gedanke, dass beide Stoffe [Salome und Elektra] in ihrem psychischen Inhalt viel Ähnlichkeiten hatten, so dass ich zweifelte, ob ich ein zweites Mal die Steigerungskraft hätte, auch diesen Stoff erschöpfend darzustellen. Jedoch der Wunsch, dieses dämonische, ekstatische Griechentum des 6. Jahrhunderts Winckelmannschen Römerkopien und Goethescher Humanität entgegenzustellen, gewann das Übergewicht über die Bedenken, und so ist Elektra sogar noch eine Steigerung geworden in der Geschlossenheit des Aufbaus, in der Gewalt der Steigerungen ...

Richard Strauss in den „Erinnerungen an die ersten Aufführungen meiner Opern“

*Verwandlung ist
Leben des Lebens,
ist das eigentliche
Mysterium der
schöpfenden Natur;
Beharren ist Erstar-
ren und Tod. Wer
leben will, der muss
über sich selbst
hinwegkommen,
muss sich verwan-
deln: er muss ver-
gessen. Und
dennoch ist ans
Beharren, ans
Nichtvergessen, an
die Treue alle
menschliche Würde
geknüpft.*

Hugo von Hofmannsthal in
Bezug auf seine „Ariadne auf
Naxos“

Ein gutes Beispiel für die erschreckende Modernität der „Elektra“ bietet gleich ihr Beginn, der uns ohne klassische Ouvertüre mitten ins Geschehen stürzt: Mit der ganzen Klanggewalt seiner monumentalen Besetzung – der stärksten, die Strauss je in einer Oper verlangt hat – hämmert das Orchester einen gebrochenen Molldreiklang in die Stille. Er steht für den ermordeten König, die schreckliche Vorgeschichte des Dramas, den Fluch, der schwer auf der Familie lastet. Das erkennt man allerdings erst nach der folgenden Szene mit den Mägden, wenn Elektra in ihrem ersten Auftritt mehrfach den Namen „Agamemnon“ zum gleichen Dreiklangsmotiv ruft. Das „Agamemnon-Motiv“ ist das erste von fast 50 Leitmotiven, die als dichtes Geflecht die Handlung ins Innere der Orchesterbegleitung verlagern und in instrumentalen Zwischenspielen weiter ausgesponnen werden. Eine weitere prägende Klangsignatur ist der berühmte „Elektra-Akkord“, die bitonale Überlagerung eines E-Dur- und eines Cis-Dur-Dreiklangs.

Kennzeichnend für Strauss' Vertonung ist außerdem eine ausgesprochen gestische Qualität – zu erleben bereits nach wenigen Takten, wenn das Orchester die Szenenanweisung „Elektra springt zurück wie ein Tier in seinen Schlupfwinkel“ ungemein plastisch mitvollzieht und damit eine tatsächliche szenische Darstellung im Grunde überflüssig macht. Auch die bald folgende Äußerung der Dritten Magd „da pfauchte sie wie eine Katze uns an“ begleitet das Orchester mit den entsprechenden Klanggesten. In seinen (bis dahin) acht Tondichtungen für großes Orchester hatte Strauss ausreichend Gelegenheit, solche Effekte zu erproben.

Auffallend ist schließlich noch der über weite Strecken äußerst herbe, dissonante Charakter der Musik

– erklärbar natürlich durch die extremen Seelenzustände der Protagonistinnen, durch den körperlichen und geistigen Zerfall, der die in Rachefantasien gefangene Titelheldin ebenso betrifft wie ihre von Alpträumen geplagte Mutter. In der Musik entspricht diesem Zerfall der Personen der Zerfall der Tonalität. Allerdings nutzt Strauss an einigen Stellen seiner Oper auch eine konventionellere, harmonisch stabilere Tonsprache. Er verbindet sie etwa mit Elektras „normaler“ Schwester Chrysothemis und ihren Träumen von einem glücklichen Familienleben. Aber auch Elektra selbst kann wenigstens einmal in „schönen“ Klängen schwelgen: in der Szene, nachdem ihr totgeglaubter Bruder Orest sich ihr zu erkennen gegeben hat und sie sich wie in einem Traum fühlt. Auch der folgende Rückblick in eine bessere Vergangenheit („und war doch eines Königs Tochter. Ich glaube, ich war schön“) hebt sich musikalisch deutlich von der misstönenden Gegenwart ab. Ein letztes konventionelles Einsprengsel in die moderne Klangwelt findet sich gegen Ende in Elektras Triumphtanz, der fast die Walzerseligkeit des „Rosenkavaliers“ vorwegzunehmen scheint. Mit dem Zusammenbruch der Titelheldin kommt allerdings doch wieder das düstere Agamemnon-Motiv ins Spiel. Es wendet sich erst in den letzten Takten in die reine Tonart C-Dur – zum Zeichen der endgültigen Erfüllung des Fluchs, der auf Elektras Familie liegt.

Jürgen Ostmann



Richard Strauss (1906)

OPERN-DREAMTEAM

Mit „Elektra“ begannen Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal eine der erfolgreichsten Arbeitsgemeinschaften der Operngeschichte. Ihrem ersten Projekt folgten noch „Der Rosenkavalier“ (1911), „Ariadne auf Naxos“ (1912/1916), „Die Frau ohne Schatten“ (1919), „Die ägyptische Helena“ (1928) und „Arabella“ (1933). Das Libretto zur letztgenannten Oper konnte Hofmannsthal wenige Tage vor seinem Tod im Juli 1929 fertigstellen – Strauss vertonte es als Huldigung an den langjährigen Freund.

Alan Gilbert



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Zahlreiche Konzerte mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*, darunter Mahlers Erste zur Saisoneroöffnung, Dvořáks Siebte, Brahms' Zweite und Beethovens Dritte Sinfonie sowie eine Asien-Tournee mit Joshua Bell
- Dvořáks „Rusalka“ und Mozarts „Zauberflöte“ an der Königlichen Oper Stockholm, außerdem das Jubiläumskonzert zum 500-jährigen Bestehen der Königlichen Hofkapelle
- Werke von Britten und Mendelssohn mit der Staatskapelle Berlin
- Mahlers Erste mit dem Gewandhausorchester Leipzig
- Honeggers „Jeanne d'Arc au bûcher“ mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France

Seit 2019 ist Alan Gilbert Chefdirigent des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*, dem er bereits von 2004 bis 2015 als Erster Gastdirigent verbunden war. Gilberts Amtszeit, die bis 2029 verlängert wurde, zeichnet sich durch experimentierfreudige Programme, zum Nachdenken anregende Festivals und regelmäßige Online-Streamings aus. Höhepunkte der Saison 2024/25 waren etwa die Aufführungen von Schönbergs „Gurre-Liedern“ und Bergs „Wozzeck“, die zweite Ausgabe der von Gilbert initiierten Biennale für zeitgenössische Musik „Elbphilharmonie Visions“, eine Europa-Tournee mit Yefim Bronfman und die Saisonabschlusskonzerte mit Yo-Yo Ma und Kayhan Kalhor. Gilbert ist seit 2021 außerdem Musikdirektor der Königlichen Oper Stockholm, wo er 2022 vom schwedischen König zum Schwedischen Hofkapellmeister ernannt wurde, und Ehrendirigent des Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, dessen Chef er acht Jahre lang war. 2017 ging seine achtjährige Amtszeit als Music Director des New York Philharmonic Orchestra zu Ende – eine schon seinerzeit als legendär bezeichnete Ära, in der es dem gebürtigen New Yorker gelang, neue Maßstäbe in der Kulturlandschaft der USA zu setzen. Als international gefragter Gastdirigent kehrt Gilbert regelmäßig etwa zu den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw, London Symphony, Boston Symphony, Cleveland und Philadelphia Orchestra, dem Gewandhausorchester Leipzig und Orchestre de Paris zurück. Er hat Opernproduktionen an der Mailänder Scala, der Met New York, Los Angeles Opera, am Opernhaus Zürich und an der Santa Fe Opera geleitet, deren erster Music Director er war. Mit zahlreichen Preisen und Ehrendoktoraten ausgezeichnet, erhielt Gilbert für den Mitschnitt seines Met-Debüts mit John Adams' „Doctor Atomic“ einen Grammy Award.

Karita Mattila

Karita Mattila, weltweit verehrt für ihre Stimm Schönheit und ihre beeindruckende Bühnenpräsenz, begeistert seit über vier Jahrzehnten das Publikum. Die finnische Sopranistin hat sich insbesondere mit ihren gefeierten dramatischen Darstellungen von Werken des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart einen Namen gemacht. Zu den Höhepunkten der letzten Saison zählten ihre Rückkehr ans Royal Opera House London und Nationaltheater Prag für „Jenůfa“ (Küsterin), an die Opéra national de Paris für „Suor Angelica“ (Fürstin) und an das Gran Teatre del Liceu in Barcelona für „Rusalka“ (Fremde Fürstin). Weitere Opernhöhepunkte der letzten Spielzeiten waren „Salome“ (Herodias) an der Opéra national de Paris und Houston Grand Opera, „Elektra“ (Klytämnestra) an der Deutschen Oper Berlin und am Royal Opera House, „Suor Angelica“ (Fürstin) bei den Salzburger Festspielen, „La voix humaine“ an der Finnischen Nationaloper, „Jenůfa“ (Küsterin) in Claus Guths preisgekrönter Inszenierung am Royal Opera House, „Lohengrin“ (Ortrud) bei den Festspielen von Savonlinna und „Die Sache Makropulos“ (Emilia Marty) an der Opéra national de Paris. Die zweifache Grammy-Preisträgerin kann auf eine umfangreiche Diskografie zurückblicken, darunter „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Eva) unter Sir Georg Solti, „Jenůfa“ (Titelrolle) unter Bernard Haitink, Strauss' „Vier letzte Lieder“ unter Claudio Abbado und ein Konzert zu ihrem 40. Geburtstag aus Helsinki. Mattilas herausragende Karriere wurde mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt, darunter der Orden des Löwen von Finnland, „Musikerin des Jahres“ von Musical America, Chevalier des Arts et des Lettres und der Preis der Royal Philharmonic Society. Sie studierte an der Sibelius-Akademie in Helsinki bei Liisa Linko-Malmio und später bei Vera Rózsa.



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Abschlusskonzert des Sibelius-Festivals im finnischen Lahti
- Liederabend in Iitti
- Meisterkurse an der Finnischen Nationaloper
- Klytämnestra in „Elektra“ auch an der Deutschen Oper Berlin und konzertant mit der Dresdner Philharmonie unter Sir Donald Runnicles

Ingela Brimberg



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Rückkehr an die Oper Leipzig als Senta in Wagners „Der fliegende Holländer“
- Werke von Richard Wagner auf Tournee durch Belgien und Spanien mit dem Budapest Festival Orchestra unter Iván Fischer
- Wagners „Wesendonck-Lieder“ mit dem Orchestre national de Lille unter Alpesh Chauhan in Lille und Paris

Die gefeierte schwedische Sopranistin Ingela Brimberg hat mit einigen der weltbesten Dirigenten zusammengearbeitet, darunter Marc Minkowski, Sir Donald Runnicles, Esa-Pekka Salonen, Daniel Harding, François-Xavier Roth, Leif Segerstam, Sakari Oramo und Pablo Heras-Casado. Sie ist bekannt für ihre Interpretationen der komplexesten und anspruchsvollsten dramatischen Sopranpartien der Oper. In der vergangenen Saison kehrte Brimberg als Brünnhilde in „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ ans Brüsseler La Monnaie zurück, um den neuen „Ring“-Zyklus unter Alain Altinoglu zu vollenden. Sie sang die Brünnhilde in „Die Walküre“ an der Königlichen Oper Stockholm, gab ihr Hausdebüt an der Opéra national du Capitole de Toulouse als Senta in „Der fliegende Holländer“ und gestaltete einen Wagner-Abend in der Royal Albert Hall mit dem Philharmonia Orchestra. Weitere Höhepunkte der letzten Zeit waren die Titelrollen in „Elektra“ und „Turandot“ in Genf, ihre erste Isolde in „Tristan und Isolde“ an der Oper Köln, Katerina Ismailowa in „Lady Macbeth von Mzensk“ an der Oper Leipzig sowie Senta an der Deutschen Oper Berlin, Oper Köln, Staatsoper Hamburg, am Theater an der Wien, Teatro Real Madrid und im Konzert mit Marc Minkowski. Darüber hinaus sang sie die Brünnhilde in „Die Walküre“ am Teatro Real Madrid, die Titelrollen in „Salome“ und „Tosca“ an den Opernhäusern von Köln und Göteborg sowie die Titelrolle in „Aida“ an der Oper Malmö. Ihr La-Monnaie-Debüt gab sie als Valentine in einer preisgekrönten Produktion von „Les Huguenots“ unter Marc Minkowski, an der Königlichen Oper Stockholm debütierte sie 2013 als Ellen Orford in „Peter Grimes“. Im Konzertbereich ist Ingela Brimberg u. a. mit dem Swedish Radio Symphony Orchestra und beim Verbier Festival aufgetreten.

Christina Nilsson

Die schwedische Sopranistin Christina Nilsson wurde in Ystad geboren und ist Absolventin des University College of Opera in Stockholm. In der vergangenen Saison war sie beim *NDR Elbphilharmonie Orchester* unter Alan Gilbert in Schönbergs „Gurre-Liedern“ zur Saison-eröffnung zu erleben. Außerdem feierte sie ihr Debüt an der Met New York in ihrer Paraderolle als Verdis „Aida“ und gab ihr Rollendebüt als Eva in Wagners „Meistersingen“ bei den Bayreuther Festspielen unter Leitung von Daniele Gatti. Weiterhin stand sie als Puccinis „Tosca“ auf der Bühne der Königlichen Oper in Stockholm und war als Aida auch an den Häusern von Frankfurt, Berlin und Prag zu erleben. 2023/24 feierte Nilsson ihre Rollendebüts als Chrysothemis in Strauss' „Elektra“ in Stockholm und als Elisabeth in Wagners „Tannhäuser“ in Frankfurt. Als Freia im „Rheingold“ und als Dritte Norn in der „Götterdämmerung“ debütierte sie bei den Bayreuther Festspielen. Höhepunkte der vergangenen Spielzeiten waren daneben ihre Interpretationen der Ariadne in Strauss' „Ariadne auf Naxos“ in Stockholm und Frankfurt, ihr Debüt als Rosalinde in Strauß' „Die Fledermaus“ an der Bayerischen Staatsoper, die Mitwirkung beim starbesetzten Gala-Konzert „Bolshoi and Plácido Domingo: Life in Opera“ am Bolschoi-Theater oder ihre Auftritte als Verdis Aida am Royal Opera House Covent Garden und an der Deutschen Oper Berlin. Mit derselben Rolle feierte Nilsson 2018 ihren Durchbruch in Stockholm. 2019 gewann sie den dritten Preis sowie den Birgit-Nilsson-Preis beim Operalia-Wettbewerb, 2017 den ersten Preis beim Renata Tebaldi International Voice Competition und 2016 den ersten Preis und den Publikumspreis beim Wilhelm Stenhammar International Competition. Sie war Stipendiatin des Birgit Nilsson- und des Jenny Lind-Stipendiums.



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Rollendebüt als Elisabetta in Verdis „Don Carlo“ an der Deutschen Oper Berlin
- Rollendebüt als Liù in Puccinis „Turandot“ an der Königlichen Oper Stockholm
- Titelrolle in Verdis „Aida“ in Stockholm und an der Deutschen Oper Berlin
- Elisabeth in einer Neuproduktion von Wagners „Tannhäuser“ am Opernhaus Zürich
- Beethovens Neunte Sinfonie mit dem Atlanta Symphony Orchestra
- Mahlers Achte Sinfonie an der Komischen Oper Berlin und mit dem Noord Nederlands Orkest
- Strauss' „Vier letzte Lieder“ mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester* unter Semyon Bychkov

Benjamin Bruns



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Mahlers „Das Lied von der Erde“ in Antwerpen, Aalborg und Granada
- Beethovens Neunte mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Vladimir Jurowski
- Mahlers Achte Sinfonie mit den Berliner Philharmonikern unter Kirill Petrenko in Berlin und bei den Osterfestspielen Salzburg
- Titelrolle in Wagners „Parsifal“ in Gent, Antwerpen und Wien
- Florestan in Beethovens „Fidelio“ in München
- Rollendebüt als Siegfried in Wagners konzertant unter Patrick Hahn in Wuppertal

Benjamin Bruns begann seine Sängerlaufbahn als Alt-Solist im Knabenchor seiner Heimatstadt Hannover. Noch während des Studiums an der Musikhochschule Hamburg bei Kammersängerin Renate Behle wurde ihm vom Theater Bremen ein erstes Festengagement angeboten, das ihm früh den Aufbau eines breitgefächerten Repertoires ermöglichte und dem bald ein Ensemblevertrag an der Oper Köln folgte. Über die Semperoper Dresden führte ihn sein Weg dann direkt zur Wiener Staatsoper, deren Ensemble er von 2010 bis 2020 angehörte. Seitdem ist er als gern gesehener Gast an den großen Häusern zunehmend mit den heldischen Partien seines Fachs unterwegs, darunter Max („Der Freischütz“), Florestan („Fidelio“), Kaiser („Die Frau ohne Schatten“), Erik („Der fliegende Holländer“), Lohengrin, Siegmund („Die Walküre“) und Parsifal. Oratorium und Liedgesang bilden einen wichtigen Gegenpol zu seinem Bühnenschaffen. Der Schwerpunkt seines umfangreichen Konzertrepertoires sind Werke von Bach, Haydn, Mozart, Mendelssohn, Dvořák und Mahler. Dabei musiziert er mit wichtigen deutschen und internationalen Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Gewandhausorchester Leipzig, der Akademie für Alte Musik Berlin, den Wiener Philharmonikern, der Tschechischen Philharmonie, dem Boston Symphony Orchestra, Bach Collegium Japan, Sydney Symphony Orchestra, Tonhalle-Orchester Zürich und Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom. Seine Lied-CDs „Dichterliebe“ und „Winterreise“ wurden von der Presse hoch gelobt und ausgezeichnet. 2024/25 erschienen Neuaufnahmen von Haydns „Die Schöpfung“ unter Marek Janowski und Sir Simon Rattle.

Andreas Bauer Kanabas

Andreas Bauer Kanabas singt bedeutende Rollen des seriösen Bassfaches in acht verschiedenen Sprachen. Einen großen Raum nehmen dabei Verdi- und Wagnerpartien ein (u. a. Filippo II., Zaccaria, Banco, Gurnemann, König Marke, König Heinrich, Pogner, Daland) sowie russisches Repertoire (u. a. Gremin in „Eugen Onegin“, Boris in „Lady Macbeth von Mzensk“, Pimen in „Boris Godunow“). Der große Tonumfang, das weiche Timbre und die Legatokultur seiner voluminösen Stimme machen ihn zu einem Basso cantante mit großer Wandlungsfähigkeit. Bauer Kanabas singt an internationalen Bühnen wie der Wiener Staatsoper, Semperoper Dresden, Opéra Bastille de Paris, Hamburgischen Staatsoper, Nationaloper Riga, Seattle Opera, Opéra de Lyon, Opéra national du Capitole de Toulouse, dem Royal Opera House London, Bolschoi-Theater in Moskau, Teatro Real Madrid, New National Theatre in Tokio sowie an allen drei Berliner Opernhäusern. Seit 2013 gehört er dem Ensemble der Oper Frankfurt an. In der Spielzeit 2024/25 sang er den Daland („Der fliegende Holländer“) im Concertgebouw Amsterdam und debütierte an der Deutschen Oper am Rhein als Boris in einer Neuproduktion von Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“ sowie als Gurnemann in Wagners „Parsifal“ an seinem Stammhaus in Frankfurt. In der Rolle des König Heinrich in Wagners „Lohengrin“ unter der Leitung von Christian Thielemann sprang er sehr erfolgreich bei den Bayreuther Festspielen 2025 ein; dieselbe Rolle sang er auch zum Abschluss der Saison in Kaohsiung/Taiwan. 2021 erschien Bauer Kanabas' vielbeachtete Solo-CD „Love and Despair“ mit romantischen Bassarien. 2023 wurde seine erste Lieder-CD (Franz Schuberts „Schwanengesang“) mit Daniel Heide als Pianist veröffentlicht.



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Boris in Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“ beim George Enescu International Festival in Bukarest
- Mahlers Achte Sinfonie mit der Komischen Oper Berlin unter James Gaffigan
- Haydns „Schöpfung“ unter Adam Fischer am Müpa in Budapest
- Verschiedenen Partien (Pimen, König Marke, Banco) an der Oper Frankfurt

Fabian Kuhnen



Fabian Kuhnen erhielt den ersten Gesangsunterricht als Mitglied im Thomanerchor Leipzig. Er studierte an der Musikhochschule Detmold zunächst Trompete, parallel dazu Gesang bei Sabine Ritterbusch und später bei Lars Woldt. Von 2014 bis 2016 war er freies Mitglied im Rundfunkchor Berlin sowie im damaligen NDR Chor. Seit 2016 ist er festes Mitglied des NDR Vokalensembles. Daneben tritt Kuhnen als Solist und Kammermusiker im In- und Ausland auf. So war er als Solist beim Schleswig-Holstein

Musik Festival und bei den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen zu hören. Zahlreiche Rundfunk- und CD-Produktionen dokumentieren sein Schaffen. 2018 erschienen Telemann-Kantaten, 2019 die Oper „Polydorus“ von Carl Heinrich Graun mit dem Barockwerk Hamburg. Ein großes Anliegen ist Kuhnen auch die Pflege des Kunstliedes. So interpretierte er 2019 Schuberts „Winterreise“ in Lübeck und Hamburg.

Alexandra Hebart



Im australischen Melbourne geboren, studierte Alexandra Hebart Gesang bei Katharina Dau in Mannheim. Zusätzliche Impulse erhielt sie in Meisterkursen bei Anna Reynolds, Klesie Kelly, Hedwig Fassbender, Helmut Deutsch, Peter Nelson und Lani Poulson. Sie hat zahlreiche Rollen ihres Fachs an freien Bühnen in Deutschland und der Schweiz gesungen, so etwa Offenbachs Muse/Nicklausse, Rossinis Cenerentola, Humperdincks Hänsel oder Strauss' Komponist. Besonders

schlägt ihr Herz aber für den Oratorien- und Liedgesang. Im Konzertfach ist sie bei Monteverdi genauso zu Hause wie bei Bach, Beethoven, Mahler oder in der zeitgenössischen Musik. Solistische Auftritte haben sie in viele Städte Europas sowie nach Australien geführt. Dabei hat sie mit Ensembles wie der Gaechinger Cantorey Stuttgart, den Bochumer Symphonikern oder der Philharmonie Baden-Baden konzertiert. Seit 2015 ist Alexandra Hebart Mitglied des NDR Vokalensembles.

Chloe Lankshear

Die lyrische Koloratursopranistin Chloe Lankshear aus Australien hat sich eine vielseitige Karriere im Bereich Oper, Oratorium und Rezital aufgebaut. Ihr professionelles Operndebüt gab sie 2018 mit der South Australia State Opera in Brett Deans „Hamlet“. Seitdem war sie als Solistin bei einigen der renommiertesten Orchester und Festivals ihres Heimatlandes zu hören, darunter das Australian Chamber Orchestra, das Adelaide Festival und das Sydney Symphony Orchestra. 2021–23 war Lankshear die erste Taryn Fiebig Scholar der Barockoperngesellschaft Pinchgut Opera und trat dort in verschiedenen Rollen des Barock-Repertoires auf. Sie sang die Olympia in Offenbachs „Les contes d’Hoffmann“ in Sydney und ist auch im Konzertbereich eine gefragte Solistin etwa in Händels „Messiah“ und Bachs Johannes-Passion. Seit 2025 ist sie Mitglied des NDR Vokalensembles.



Liam Bonthrone

Der schottische Tenor Liam Bonthrone hat sich auf der Opern- und Konzertbühne schnell einen Namen gemacht. Zuletzt debütierte er etwa an der Königlichen Oper Kopenhagen als Graf Almaviva in „Il barbiere di Siviglia“ und beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Sir Simon Rattle als Gran Sacerdote in „Idomeneo“. In der aktuellen Saison singt er u. a. den Don Ramiro in „La Cenerentola“ an der Göteborger Oper, die Rolle des Pong in „Turandot“ am Royal Opera House London und Brighella in „Ariadne auf Naxos“ beim Glyndebourne Festival. Von 2022 bis 2024 war Bonthrone Mitglied des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper München. Als Konzertsolist umfasst sein Repertoire u. a. Mendelssohns „Elias“, Mozarts Requiem und Bachs Passionen. Er wirkte außerdem in Bernsteins „Candide“ mit dem London Symphony Orchestra unter Marin Alsop mit. Kürzlich veröffentlichte er sein Debütalbum „Soirée Parisienne“ mit dem Pianisten Benjamin Mead.



Andreas Heinemeyer



Andreas Heinemeyer studierte Gesang in Bremen und Hamburg bei Thomas Mohr, Krisztina Laki und Geert Smits. Daneben besuchte er Meisterkurse bei Andreas Schmidt, Brigitte Fassbaender, Christiane Iven, Magreet Honig und Kiri Te Kanawa. 2015 wurde er mit dem 1. Preis der Elise-Meyer-Stiftung Hamburg ausgezeichnet. Heinemeyer gibt Liederabende, sang Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“ in der Bremer Glocke und arbeitete solistisch u. a. mit den Hamburger

Symphonikern, dem Elbipolis Barockorchester, der Hamburger Camerata und dem Barockwerk Hamburg zusammen, mit dem er auch an mehreren CD-Produktionen beteiligt war, darunter „Polydorus“ von Carl Heinrich Graun. Konzertreisen führten ihn ins inner- und außereuropäische Ausland, u. a. mit Carl Orffs „Carmina Burana“ nach China. Seit 2015 ist er Mitglied des NDR Vokalensembles.

Layla Claire



Die Kanadierin Layla Claire kehrt in der aktuellen Saison am Teatro La Fenice in die Rolle der Venere in Salvatore Sciarrinos „Venere e Adone“ zurück, die sie schon bei der Uraufführung an der Hamburgischen Staatsoper interpretierte. Neben ihrem Engagement für neue Werke ist sie vor allem als Mozart- und Händel-Sopranistin bekannt. Zu den Höhepunkten vergangener Spielzeiten zählten Donna Elvira („Don Giovanni“) bei den Salzburger Festspielen, an der Oper Zürich und der

Staatsoper München, Händels „Alcina“ an der Hamburgischen Staatsoper und Auftritte bei den Festspielen von Aix-en-Provence. Claire war Mitglied des Lindemann Young Artist's Program der Met New York und debütierte dort als Tebaldo („Don Carlo“) unter Yannick Nézet-Séguin. Seitdem kehrte sie mehrfach an die Met zurück, u. a. als Anne Trulove („The Rake's Progress“) mit James Levine. Als Konzertsängerin trat sie u. a. mit dem Boston Symphony und New York Philharmonic Orchestra auf.

Marie Henriette Reinhold

Die Leipziger Mezzosopranistin Marie Henriette Reinhold studierte klassischen Gesang/Operngesang bei Prof. Elvira Drefßen an der Musikhochschule in Leipzig, wo sie 2020 mit Auszeichnung abschloss. Als Solistin ist sie seitdem in ganz Deutschland und im europäischen Ausland mit namhaften Ensembles und Dirigent:innen hauptsächlich im Bereich des Konzert- und Oratorienengesanges unterwegs. Daneben aber ist sie jeden Sommer bei den Bayreuther Festspielen als Opernsängerin zu erleben. So singt sie seit 2019 eines von Klingsors Zaubermädchen in „Parsifal“; in den letzten Jahren kamen Floßhilde und Grimgerde im „Ring des Nibelungen“ dazu. Auch auf zahlreichen CDs ist Reinhold zu hören: Zuletzt erschienen die Reihe „Vision.Bach“ der Gaechinger Cantorey Stuttgart unter Hans-Christoph Rademann sowie der Live-Mitschnitt der Premiere des „Parsifal“ bei den Bayreuther Festspielen 2023.



Ida Aldrian

Die Österreicherin Ida Aldrian studierte an der Musikuniversität Wien. Sie war Mitglied des Ensembles des Staatstheaters Nürnberg sowie zuvor des Internationalen Opernstudios der Hamburgischen Staatsoper, deren Ensemble sie seit 2019 angehört. Sie gastierte u. a. am Opernhaus Zürich und gibt in der aktuellen Saison ihr Debüt an der Opéra de Paris als Sigrune in „Die Walküre“ unter Pablo Heras-Casado. Als passionierte Konzertsängerin arbeitete Aldrian mit Ensembles wie dem Concentus Musicus Wien, Concerto Köln, L'Orfeo Barockorchester, Balthasar-Neumann-Ensemble, ORF Radio-Symphonieorchester und dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg. Im Rahmen des Projekts „The Wagner Cycles“ sang sie unter Leitung von Kent Nagano in Köln, Prag, Amsterdam, Luzern, beim Ravello Festival sowie bei den Dresdner Musikfestspielen. Intensiv und mit großer Leidenschaft widmet sich Aldrian auch der Gattung Lied, u. a. in Begleitung von Helmut Deutsch.



Marie-Luise Dreßen



Marie-Luise Dreßen ist eine gefragte Mezzosopranistin, die an bedeutenden Häusern wie der Semperoper Dresden, der Deutschen Oper Berlin, dem Teatro Real Madrid oder der Opéra de Paris gastierte. In der aktuellen Saison geht sie erneut mit Kent Nagano, dem Dresdner Festspielorchester und Concerto Köln auf Europa-Tournee und debütiert als Zweite Norn in der „Götterdämmerung“. Außerdem kehrt sie an die Pariser Opéra Bastille zurück und singt an der Oper Leipzig u. a.

Orlofsky in „Die Fledermaus“. Zu ihren jüngsten Erfolgen zählen Auftritte als Octavian („Der Rosenkavalier“) und Komponist („Ariadne auf Naxos“) am Tiroler Landestheater. Dreßen arbeitete mit Dirigenten wie Christian Thielemann, Philippe Jordan, Pablo Heras-Casado und Semyon Bychkov, mit dem Gewandhausorchester Leipzig und trat mehrfach beim Lucerne Festival und beim Kissinger Sommer auf.

Olivia Boen



Die amerikanische Sopranistin Olivia Boen hat sich mit zahlreichen Opern- und Konzertdebüts in Europa und Nordamerika schnell einen Namen gemacht. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/2026 zählen ihr Rollendebüt als Mrs. Naidoo in Glass' „Satyagraha“ an der Opéra national de Paris, Gretel in „Hänsel und Gretel“ an der Oper Köln und Hamburgischen Staatsoper sowie ihr Haus- und Rollendebüt als Mimi in „La Bohème“ mit der Opera North. In der vergangenen Spielzeit war Boen

als Alice in „Falstaff“ an der Opéra national de Paris, als Fiordiligi in „Così fan tutte“ an der Detroit Opera und in drei Mozart-Rollendebüts (Servilia, Pamina und Sifare) an der Hamburgischen Staatsoper zu erleben, wo sie bis 2024 Mitglied des Internationalen Opernstudios war. Im Konzertbereich sang sie in der Vergangenheit u. a. mit dem Philharmonia, London Symphony und BBC Philharmonic Orchestra. Sie gab Liederabende etwa in der Wigmore Hall, beim Verbier Festival und beim Ravinia Festival.

Chelsea Zurflüh

In der aktuellen Saison feiert Chelsea Zurflüh ihr Debüt am Royal Opera House London als Pamina in der „Zauberflöte“ – eine Rolle, die sie zuvor auch an der Oper Köln gesungen hat. Außerdem gibt sie ihr Haus- und Rollendebüt als Marie in „La fille du régiment“ an der Bayerischen Staatsoper München und kehrt ans Opernhaus Zürich zurück, um erstmals die Sophie in „Werther“ zu singen. Ein weiteres Haus- und Rollendebüt gibt sie als Zerlina in „Don Giovanni“ an der Komischen Oper Berlin. Regelmäßig ist sie auch auf der Konzertbühne zu sehen, zuletzt etwa im



Konzerthaus Wien, Concertgebouw Amsterdam, im Konzerthaus Berlin und wiederholt in der Tonhalle Zürich. In den vergangenen Spielzeiten sang die Schweizer Sopranistin die Gerhilde in „Die Walküre“ in Prag, Hamburg, Dresden und Köln unter Kent Nagano. Zurflüh ist u. a. Preisträgerin des renommierten 78. Concours de Genève 2024.

NDR Vokalensemble



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Zahlreiche Konzerte unter Klaas Stok, darunter Brahms' „Ein deutsches Requiem“, Bachs „Johannes-Passion“ mit Concerto Köln und das Programm „Mythos Heldentum“ gemeinsam mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*
- A-cappella-Gesänge von Schumann unter Kaspars Putniņš
- Eröffnung des Internationalen Musikfests Hamburg mit Franz Schmidts „Das Buch mit sieben Siegeln“
- Händels „Messiah“ bei den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen
- Programm „Ein Sommer-nachtstraum“ unter Marie Jacquot in Köln und Essen

Das NDR Vokalensemble (früher NDR Chor) steht für exzellenten Ensemble-Gesang. Seinen künstlerischen Markenkern bilden A-cappella-Stücke sowie Werke in kammermusikalischer Besetzung. Bemerkenswert ist die stilistische Spannweite des NDR Vokalensembles: Sie reicht von der historischen Aufführungspraxis der Renaissance und des Barock über Werke der Klassik und Romantik bis hin zu Uraufführungen. Diese Vielfalt und stimmliche Flexibilität zeigt sich auch in der 2009 gegründeten Abo-Reihe. Seit der Spielzeit 2018/2019 prägt der Niederländer Klaas Stok als Chefdirigent das Profil des NDR Vokalensembles. Als künstlerischer Partner des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*, der NDR Radio-philharmonie sowie weiterer Klangkörper der ARD singt das NDR Vokalensemble im großen sinfonischen Repertoire unter Leitung namhafter Dirigenten. Regelmäßig arbeitet es auch mit führenden Ensembles der Alten wie der Neuen Musik zusammen. Fester Bestandteil ist das NDR Vokalensemble bei Festivals im Sendegebiet wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen. 1946 noch unter britischer Besatzung vom damaligen Nordwest-deutschen Rundfunk ins Leben gerufen, steht das NDR Vokalensemble in langer Tradition der Kulturvermittlung. Regelmäßige Konzerte im Sendegebiet gehören ebenso dazu wie Familienkonzerte, Mitsing-Events, Workshops oder Besuche an Schulen im weiteren Umland. Zahlreiche Konzerte des Rundfunkensembles werden live gesendet oder im Anschluss ausgestrahlt. Neben NDR Kultur sind ARTE Concert sowie die European Broadcasting Union Kooperationspartner. Und in der Mediathek von ARD Klassik stehen zahlreiche Inhalte zum kostenfreien Streaming bereit.

NDR Elbphilharmonie Orchester

Als Residenzorchester der Elbphilharmonie prägt das *NDR Elbphilharmonie Orchester* mit seinen Programmen maßgeblich das künstlerische Profil seiner Stammspielstätte an der Elbe. Klänge und Bilder aus dem Konzerthaus sind – vermittelt auch durch Übertragungen des NDR per Videostream, Hörfunk und Fernsehen sowie auf Online-Plattformen des Orchesters – in ganz Deutschland und weit darüber hinaus präsent. Unter seinem Chefdirigenten Alan Gilbert hat das Ensemble sein Angebot nochmals vielfältig und innovativ ausgebaut. In unterschiedlichen Veranstaltungsformaten, vom Sinfoniekonzert über Kammer-, Club- und Stundenkonzerte bis hin zu zahlreichen Education-Programmen und mehrtägigen Festivals, erklingen Werke aller Genres vom Barock bis zur Gegenwart. Neben seinen Auftritten im NDR Sendegebiet unterstreicht das Orchester seinen internationalen Rang auf Tourneen durch Europa, nach Nord- und Südamerika sowie regelmäßig nach Asien, wohin es im Oktober 2025 zurückkehrte. 1945 in Hamburg gegründet, legte das *NDR Elbphilharmonie Orchester* (bis 2016 „NDR Sinfonieorchester“) die Grundsteine für ein neu entstehendes Musikleben in Nachkriegs-Norddeutschland. Seine künstlerischen Etappen sind mit den Namen prägender Chefdirigenten verbunden. Der erste, Hans Schmidt-Isserstedt, sorgte über gut 25 Jahre für Kontinuität und formte das Ensemble zu einem Klangkörper von unverwechselbarem Charakter. Legendär wurde später auch die 20-jährige intensive Zusammenarbeit mit Günter Wand. Seit 1982 Chefdirigent und seit 1987 Ehrendirigent auf Lebenszeit, festigte Wand das internationale Renommee des Orchesters. Auf ihn folgten Christoph Eschenbach, Christoph von Dohnányi und Thomas Hengelbrock als Chefdirigenten.



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Opening Night mit Werken von Strauss, Rachmaninow und Mahler mit Kirill Gerstein und Alan Gilbert
- Konzerte gemeinsam mit dem Artist in Residence Martin Fröst
- Tournee nach Südkorea, Taiwan und China gemeinsam mit Alan Gilbert und Joshua Bell
- Silvester- und Neujahrskonzerte unter Manfred Honeck
- Eröffnung des Internationalen Musikfests Hamburg mit Franz Schmidts „Das Buch mit sieben Siegeln“
- Konzerte zum 100. Geburtstag von Hans Werner Henze
- Saisonabschlusskonzerte unter Franz Welser-Möst

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Geschäftsbereich I
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Dominik Deuber

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Der Einführungstext von Jürgen Ostmann
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos
akg-images / fine-art-images (S. 7)
akg-images (S. 8, 11)
Marco Borggreve (S. 12), Marica Rosengard (S. 13)
Malin Arnesson (S. 14), Peter Knutson (S. 15)
Sara Schoengen (S. 16), Kartal Karagedik (S. 17)
Andreas Rehmann / NDR (S. 18, 19 o., 20 o.), Gabriel Rollinson (S. 19 u.)
Simon Pauly (S. 20 u., 22 u.), Christian Palm (S. 21 o.)
Christoph Ziegler (S. 21 u.), Tanja Dorendorf (S. 22 o.)
Andreas Fleck (S. 23 o.)
Marius Engels / NDR (S. 24), Nikolaj Lund / NDR (S. 25)

Druck: Bartels Druck GmbH, Lüneburg
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



DAS BUCH MIT SIEBEN SIEGELN

1. & 2.5.2026 | ELBPILHARMONIE GROSSER SAAL
MIT NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER,
MDR-RUNDFUNKCHOR, NDR VOKALENSEMBLE,
M. SCHMITT, T. NAZMI, C. LANDSHAMER, M. HONECK
U.V.A.

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

ndr.de/eo
youtube.com/@ARDKlassik